

Fallarbeit „Luise“ (entnommen aus: Stein, C. 2009, S. 24 f.)

Fallbeispiel Luise:

Eine 45-jährige Frau sucht das Kriseninterventionszentrum auf Empfehlung der Stationsschwester einer Entgiftungsstation auf. Wegen eines Suizidversuchs mit Medikamenten war sie dort stationär aufgenommen. Sie erzählt, dass ihre 15-jährige Tochter vor drei Wochen für sie ganz unerwartet zum Vater gezogen ist und seither jeden Kontakt zu ihr verweigert. Luise arbeitet als Sekretärin. Seit der Trennung von ihrem Ex-Mann vor vier Jahren dreht sich ihr Leben hauptsächlich um ihre Tochter, auch wenn sie ab und zu kurze Beziehungen hat. Sie ist vollkommen verzweifelt, fühlt sich hilflos und ohnmächtig und meint, ohne die Tochter hätte das Leben keinen Sinn mehr. Ihr Zustand ist in den drei Wochen immer schlechter geworden, sie konnte nicht mehr schlafen, da sie die ganze Nacht wach lag und darüber nachdachte, was sie falsch gemacht hätte. Sie ist davon überzeugt, eine »miserable« Mutter zu sein.

Bisher hatte sie ihr Leben ganz gut im Griff. Sie hat viele soziale Kontakte und redet gerne. Derzeit ist sie aber völlig blockiert. Üblicherweise packt sie anstehende Probleme aktiv an. Gerade deshalb fühlt sie sich in der jetzigen Situation so hilflos. Sie hat mehrfach versucht, die Tochter zu kontaktieren, aber diese hat ihr Handy abgeschaltet. Da sie sich für ihr »Versagen« schämt, will sie nicht mit ihren Freundinnen reden. Sie ist krankgemeldet und verbringt die ganze Zeit alleine zu Hause. Die Situation ist so unerträglich geworden, dass sie keinen anderen Ausweg mehr gesehen hat, als alle Tabletten, die ihr der Hausarzt verschrieben hatte, einzunehmen. Sie wollte einfach nur Ruhe von den quälenden Gedanken und Gefühlen haben.

- Welche Kennzeichen einer Krise erkennen Sie?
- Diskutieren Sie welche Krise vorliegt (Veränderungs- oder Traumatische Krise)
- Woran erkennen Sie, in welcher Phase sich Luise befindet?

Fallarbeit „Karin“ (entnommen aus: Kunz, Scheuermann & Schürmann 2009³: 60)*Handlungsskizze*

Karin ist 34 Jahre alt und seit fünf Jahren mit ihrem Mann Michael verheiratet. Kurz nach der Heirat sind die beiden in die gemeinsame Wohnung eingezogen. Michael begann sich daraufhin langsam von einer anderen Seite zu zeigen. Die Gewalttätigkeiten fingen mit eifersüchtig kontrollierendem Verhalten an: Michael war auf alles eifersüchtig, was sich außerhalb der Partnerschaft abspielte. Freundschaften und Hobbys von Karin waren immer wieder Anlass zu nächtelangen Auseinandersetzungen. Karin hat dann, um die Beziehung nicht zu belasten, nach und nach fast alle Freundschaften aufgegeben, so dass sie jetzt nur noch eine Freundin hat, mit der sie ab und zu heimlich telefoniert. Vor dieser Freundin schämt sie sich aber inzwischen auch, weil sie in Gesprächen so oft gesagt hat, dass sie sich trennen wird, dies dann aber nie getan hat.

Auch Karins Beruf ist immer wieder Anlass zu Streitereien. Sie hat sich in einem mittelständischen Unternehmen bis zur Chefsekretärin hochgearbeitet. Sie muss sehr viel arbeiten, bekommt dort aber auch viel Anerkennung von ihrem Chef und den Kollegen. Ein besonders heikler Punkt ist, dass sie in diesem Beruf mehr Geld verdient als ihr Mann, der Verkäufer in einem Supermarkt ist. Er fühlt sich dadurch unterlegen und als Mann entwertet. Immer wieder versucht er, seine Frau zu überzeugen, mit der Arbeit aufzuhören, obwohl sein Gehalt kaum ausreichen würde, um beide zu unterhalten. In diesem Punkt hat Karin bislang nie nachgegeben, weil der Beruf ihr immer schon sehr viel bedeutet hat und sie das Gefühl hatte, sie bewahrt sich damit einen letzten Rest Autonomie. In allen anderen Bereichen hat sie zurückgesteckt, in der Hoffnung, die Gewalttätigkeiten würden dann aufhören, wenn sie sich nur genug anpassen würde. Immer wieder macht Karin sich große Vorwürfe, dass sie keine gute Ehefrau ist und oft glaubt sie, wenn sie sich nur mehr anstrengen würde, dann würde ihr Mann auch aufhören, sie zu schlagen.

Im Laufe der Jahre wurden die Gewaltausbrüche von Michael immer brutaler.

Manchmal schlägt er schon zu, wenn sie in der Wohnung nicht mehr zum Aufräumen gekommen ist. Karin versucht als Reaktion darauf, perfekter zu werden, aber Michaels Aggressionen werden nur stärker. Nach diesen Ausbrüchen ist Michael oft reumütig und besonders liebevoll zu Karin. Er beteuert dann immer, dass sie die Frau seines Lebens sei und dass er sie nie verlassen werde. Anfangs dachte Karin, jetzt würde alles gut. Inzwischen ekelt sie sich in diesen Situationen vor ihm, lässt sich aber nichts anmerken, weil sie Angst vor erneuten Aggressionen hat.

Karin berichtet, dass sie Gewalt auch aus ihrer Herkunftsfamilie kennt. Ihr Vater habe auch immer sie und die Mutter verprügelt, wenn er getrunken habe. Deshalb sei sie lange Zeit froh gewesen, dass sie zumindest einen Mann habe, der keinen Alkohol trinkt.

Fallarbeit „Karin“ - Fragen

- Welche Säulen der Identität nach Petzold sind bei Karin beeinträchtigt? Begründen Sie Ihre Annahme.
- Liegt ein kritisches Lebensereignis vor, wenn ja, ist dieses plötzlich aufgetreten?
- Wie könnte die Person-Umwelt-Passung aus Karin´s Sicht aussehen? Berücksichtigen Sie sowohl eine positive als auch negative Passung.

Fallarbeit „Angelika“

Fallbeispiel Angelika:

Eine 22-jährige Frau, die ihre Schwester Barbara durch einen Suizid verloren hatte, schildert diese erste Zeit folgendermaßen: »Ich konnte nicht akzeptieren, dass meine Schwester tot ist, und war mir sicher, dass sie bald zurückkehren würde. Ich fühlte mich eiskalt und wie erstarrt. Ich kann mich kaum daran erinnern, was in dieser Zeit wirklich passiert ist.«

Angelika träumt mehrfach, ihrer Schwester auf der Straße zu begegnen. Barbara erzählt ihr davon, wie es ist, tot zu sein und wie schön die Wiederauferstehung für sie war. Auch in der Realität, z. B. beim täglichen Spaziergang mit dem Hund, glaubt sie immer wieder, ihre Schwester auf der Straße zu erkennen. Diese Vorstellungen sind einerseits mit großem Kummer verbunden, andererseits aber auch tröstlich für sie.

Beim Begräbnis kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den geschiedenen Eltern, die sich gegenseitig beschuldigen, Verantwortung für den Tod ihrer Tochter zu tragen. Angelika ist darüber sehr wütend. Sie macht sich aber auch heftige Selbstvorwürfe, weil sie meint, nicht gut genug auf Barbara aufgepasst zu haben. Am Tag des Suizids hätte sie ihre Schwester keinesfalls alleine lassen dürfen (Barbara war mit dem Hund weggegangen). Angelika ist in dieser Zeit oft verzweifelt und fühlt sich ohnmächtig. Sie möchte ihrer Schwester so gerne helfen und weiß doch, dass dies nicht mehr möglich ist.

Angelika stellt immer wieder die Sinnhaftigkeit des therapeutischen Prozesses in Frage. Sie wirft dem Therapeuten vor, dass das Gerede auch nichts helfe, schließlich bringe das ihre Schwester nicht zurück.

Angelika, die noch bei ihrer Mutter wohnt, plant mit ihrem Freund zusammenzuziehen. Diese Perspektive ist sehr positiv für sie. In der Zeit um Weihnachten ist sie allerdings wieder sehr traurig und voller Kummer. Sie schildert, dass sie eine schreckliche Leere in sich spürt, weil sie sich ihrer Schwester jetzt nicht mehr so nahe fühlt. Sie meint, sie können sie nicht mehr finden. Sie geht nach längerer Zeit auch wieder zum Grab der Schwester. Dieser Besuch macht den Verlust realer und gibt ihm etwas Endgültiges. Davor war sie überzeugt, dass Barbara nicht auf den Friedhof gehöre, da sie ja nicht wirklich tot sei. Sie schreibt an ihre Schwester und erzählt ihr, wie verloren sie seit ihrem Tod ist und dass sie sich von ihr im Stich gelassen fühlt. Angelika träumt bald darauf, dass sie schwer krank sei und sich das Leben nehmen wolle. Alle Menschen, die ihr wichtig sind, versammeln sich um ihr Krankenbett. Sie bittet sie, ihre freie Entscheidung zu respektieren und sie sterben zu lassen. In dieser Traumsequenz identifiziert sie sich offenbar sehr stark mit der toten Schwester. Schließlich beschließt sie aber, sich doch einer rettenden Operation zu unterziehen. Anders als ihre Schwester entscheidet sie sich für das Weiterleben.

Fall entnommen aus: Stein, C. (2009: 52ff.)

Bitte beantworten Sie die Fragen zu dem vorliegenden Fall auf Basis der bisher kennengelernten Inhalte.

1. Welche Art von Krise erkennen Sie? Begründen Sie die Antwort.
2. Welche Kennzeichen für eine Krise sind bei Angelika zu finden?
3. Wird eine / werden Säule/n der Identität berührt bzw. beeinträchtigt?
4. Ist in diesem Krisenfall von einem linearen Verlauf auszugehen? Begründen Sie Ihre Antwort.

Resilienz

Fragen zu den bekannten Fällen „Luise, Karin & Angelika“

- Erkennen Sie schützende Charaktereigenschaften sowie schützende Faktoren die psychosoziale Ebene betreffend?
- Wo würden Sie ansetzen, wenn Sie die individuelle Resilienz fördern wollten?
- Gibt es weitere Ressourcen, die gefördert werden können?

Fallarbeit „Hr. Johann“ (entnommen aus: Kunz et al. 2009)

Herr Johann ist 46 Jahre alt. Er ist seit fünfzehn Jahren als Lehrer an einem Gymnasium tätig. Seit sieben Jahren ist er in zweiter Ehe verheiratet. Er kommt zum Gespräch, weil sich seine Frau – für ihn völlig überraschend – von ihm getrennt hat. Diese Trennung ist nun Auslöser einer massiven Krise.

Im Gespräch wird Folgendes deutlich: Herr Johann lernte seine Frau kennen, als sie noch Betriebswirtschaft studierte und er schon seit acht Jahren als Lehrer tätig war. Sie bewunderte ihn für seinen Intellekt und schätzte seine lebenserfahrene väterliche Art. Sie forcierte auch die Heirat und das gemeinsame Wohnen. Er genoss es, in der Rolle des ‚starken Mannes‘ eine jüngere attraktive Frau an seiner Seite zu haben. Im Lauf der Jahre veränderte sich die Rollenaufteilung. Frau Johann bekam eine Stelle in einer großen Firma. Sie war sehr erfolgreich und stieg innerhalb von fünf Jahren zur Führungskraft auf. Herr Johann hat in seinem Beruf geringere Karrierechancen. Die Arbeit befriedigte ihn kaum mehr. Er erlebte sich im Vergleich zu seiner Frau zunehmend als defizitär und entwickelte Eifersuchtsphantasien gegenüber ihren Kollegen. Er zweifelte an seiner Attraktivität und der Echtheit der Liebe seiner Frau. Immer wieder unterstellte er ihr, sie würde ihn mit Kollegen betrügen. Er besprach diese Ängste und Vorwürfe mit niemandem.

Herr Johann wurde im Verlauf der Beziehung emotional immer abhängiger von seiner Frau. Sie wurde der Mittelpunkt seines Lebens, nur mit ihr teilte er seine Gefühle, Probleme und persönlichen Belange. Er vernachlässigte seine sozialen Kontakte zu Freunden und Kollegen. Er klammerte sich zunehmend an seine Frau und wünschte sich ständige Nähe. In gleichem Maße wuchs bei ihr das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Autonomie bis hin zu ihrem Entschluss, sich zu trennen. Bei

Er zeichnet im Gespräch ein idealisiertes Bild, indem er seine Frau und die gemeinsame Beziehung als nahezu vollkommen darstellt: „Alles hat gestimmt, es war eine wunderbare Beziehung.“ Sexualität habe es zwar schon lange nicht mehr gegeben, dies habe aber nie zu Konflikten geführt. Beide seien in einer Atmosphäre der Harmonie und Geborgenheit miteinander verbunden gewesen. Gegenseitiges Verstehen und Aufeinander-Eingehen, intellektueller Austausch und Inspiration, Ergänzung und Gemeinsamkeiten beschreibt er als ideal und in dieser Weise noch nie erlebt. Herr Johann grübelt über die Gründe der Trennung, seine Gedanken kreisen unablässig um seine Frau und den Wunsch, sie ‚zurück zu haben‘. Er glaubt, seine sozialen Kontakte zu lange vernachlässigt zu haben, als dass er sich jetzt noch vertrauensvoll an jemanden wenden könnte. Daraus resultiert die Unfähigkeit, sich an Freunde, Kollegen oder Angehörige um Hilfe zu wenden. Sehr deutlich ist seine Scham und Gekränktheit darüber, nun als ‚der Verlassene‘ dazustehen.

Fallarbeits „Hr. Johann“ - Fragen

- Welche Abwehrmechanismen erkennen Sie bei Herrn Johann?
- Erkennen Sie aus der Fallbeschreibung persönliche, soziale und/oder instrumentelle Ressourcen mit denen Sie arbeiten könnten? Falls nicht, wie würden Sie vorgehen um mehr über die Ressourcen zu erfahren?
- Können Sie davon ausgehen, dass bei Herrn Johann das Selbstwertgefühl beeinträchtigt ist? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.
- Welche Copingfaktoren erkennen Sie?

Ergänzende Fragen zum Fall „Hr. Johann“

- Welches mittelfristige Ziel streben Sie bei der Intervention an?
- Welche Art von Krise liegt bei ihm vor?
- Welche Art der Entlastung und Methodik würden Sie anwenden?
- Wie würden Sie bei der Problemanalyse vorgehen (Schnyder Stufe 3)?

Fallarbeit „Elisabeth“*Fallbeispiel Elisabeth:*

Elisabeth, eine 26-jährige Frau, sucht Unterstützung, da sie ganz überraschend von ihrem Lebensgefährten verlassen wurde. Sie wohnt nun mit ihrer fünfjährigen Tochter alleine. Sie ist sozial isoliert, ihre Familie lebt in einem anderen Bundesland. Zusätzlich besteht die Gefahr, dass sie aus der jetzigen Wohnung ausziehen muss. Sie besucht derzeit eine Schule, um einen Schulabschluss nachzuholen, da sie keine fertige Berufsausbildung hat. Daran hatte sie bisher großen Spaß. Da sie sich aber so überfordert fühlt, überlegt sie, die Schule abzubrechen und zurück zu ihren Eltern, zu denen die Beziehung allerdings immer sehr problematisch war, zu ziehen. Sie berichtet, dass sie in ihrem Leben noch nie ganz auf sich alleine gestellt war und die jetzige Situation für sie unerträglich sei.

Im Kontakt wirkt Elisabeth zunächst sehr starr, misstrauisch und nicht erreichbar. Durch geduldiges Zuhören und Nachfragen gelingt es, ein vertrauensvolles Gesprächsklima herzustellen. Die Verzweiflung wird spürbar und sie weint heftig. Die von ihr angedeuteten Suizidgedanken erweisen sich bei näherem Nachfragen als eher unkonkret. Es wird vereinbart, dass sie die Entscheidung über die Fortsetzung der Schulausbildung zurückstellt und sich erst einmal krankschreiben lässt. Sie wird motiviert, mit der Schulleiterin, die sehr verständnisvoll ist, zu reden. Es wird eine Krisenintervention vereinbart mit dem Ziel, die Trennung zu verarbeiten und neue Orientierung in ihrem Leben zu finden. Die Klientin wirkt nach dem Erstgespräch erleichtert und ist nicht mehr suizidal eingengt.

Elisabeth geht es bei dem nächsten Termin, drei Tage später, wieder deutlich schlechter. Sie berichtet, dass sie die Einsamkeit nicht ertragen kann. Gemeinsam wird überlegt, was ihr helfen könnte. Sie erinnert sich, dass, als sie mit 20 Jahren Liebeskummer hatte, ihre damalige beste Freundin sehr unterstützend war. Sie hatten aber nach ihrem Wohnortwechsel nur selten Kontakt. Sie könnte sich vorstellen, diese Freundin anzurufen. Der Berater weist auch darauf hin, wie bemerkenswert es ist, dass sie die Situation bisher alleine meistern konnte. Das gibt ihr Mut. Die Freundin freut sich sehr über ihren Anruf und bietet der Klientin an, sie zu besuchen. Nach ihrer Rückkehr geht es besser, die Freundin hat versprochen, auch einmal nach Wien zu kommen. Sie geht wieder zur Schule und nimmt Kontakt mit dem Jugendamt auf, um sowohl ihre Rechte, als auch die Wohnsituation zu klären. Es wird eine Regelung für die Unterhaltszahlungen getroffen. Bei den Besuchen des Mannes kommt es aber immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, die sehr belastend sind. Schließlich erfährt sie, dass ihr

Mann eine Freundin hat. Sie ist zum ersten Mal richtig wütend auf ihn. Allerdings fühlt sie sich dadurch in ihrem Gefühl bestärkt, der eigentliche Grund für die Trennung sei, dass sie zu dick und unattraktiv sei. Nach wie vor hofft sie, dass er zu ihr zurückkommt.

Zur Klärung der sehr ambivalenten Beziehungssituation wird vorgeschlagen, sie solle sich vorstellen, ihr Partner sei mit zur Beratung gekommen, und zu überlegen, was sie ihm sagen möchte. Sie meint, dass sie ihn eigentlich überhaupt nicht mehr sehen will und weint. Sie stellt sich vor, dass er sarkastisch lächelt und abweisend ist. So ist er früher nie gewesen. Es ist ihm ganz gleichgültig, dass er sie verletzt und »ein Trümmerfeld hinterlassen hat«. Sie hat das Gefühl, er sei viel größer und ihr überlegen. Mit Unterstützung des Therapeuten versucht sie, dem entgegenzuwirken. Sie atmet tief durch, richtet sich auf und verhält sich nicht mehr so unterwürfig. Sie stellt sich vor, dass sie sich umdreht und ihn ignoriert. Er ist ihr egal und dadurch fühlt sie sich viel besser – aufrechter und selbstsicherer. Sie spürt jetzt deutlich ihre Wut. Sie hat das Gefühl, sie würde eine Schutzwand gegen ihn errichten und eine deutliche Grenze ziehen. Sie kann sich auch von ihren Insuffizienzgefühlen distanzieren. Sie hatte die Schuld für die Trennung zunächst nur bei sich gesucht und sich gedacht, sie hätte alles falsch gemacht. Jetzt meint sie, dass er die Hauptverantwortung für die Situation trägt, schließlich hat er sie verlassen.

Im Anschluss an diese Stunde sucht sie mehr Kontakt zu ihren Schulkollegen und zu anderen Müttern aus dem Kindergarten. Sie nimmt ab und fühlt sich attraktiver. Ihre Stimmung ist nach wie vor wechselhaft und sie ist sich bezüglich ihrer Zukunft unsicher. Am Ende der Krisenintervention entschließt sie sich doch, an ihren Heimatort zurückzukehren, allerdings wird sie nicht bei ihren Eltern wohnen. Sie sucht sich eine Wohnung und findet eine Anstellung als Verkäuferin, die Schulausbildung bricht sie ab.

Fall entnommen aus Stein, C. (2009: 219f.)

Fragen zum Fall „Elisabeth“

1. Welche Abwehrmechanismen erkennen Sie bei Elisabeth?
2. Welche Art von Krise liegt vor?
3. In welcher Phase befindet sich Elisabeth als sie in die Beratung kommt?
4. Welche Säulen der Identität sind berührt/gefährdet?
5. Wie schätzen Sie Elisabeths Resilienz in Bezug auf schützende Charaktereigenschaften und psychisch schützende Faktoren ein?
6. Ist ihr Selbstwertgefühl beeinträchtigt? Wenn ja, wodurch?
7. Welche Art der Entlastung erkennen Sie? (Denken Sie an die Intervention nach Indikation)
8. Welche Techniken wendet die Beraterin an?
9. Nachvollziehen Sie die Situationsanalyse anhand des Textes (vgl. Schnyder Stufe 2 & Skript vom 27.11.13 zentrale Punkte der Situationsanalyse)
10. An welchem Interventionsprinzip scheint sich die Beraterin zu orientieren?

Fall „Helmut“

Helmut, 65 Jahre alt, geschieden und ehemaliger Polizist in München, wurde vor einem halben Jahr pensioniert. Er lebt alleine in einer Beamtenwohnung in München-Mitte. Helmut übte seinen Beruf fast 40 Jahre lang mit großer Leidenschaft aus und kann auf eine stolze Karriere im Polizeidienst zurückblicken. Seine Frau und er haben sich bereits 15 Jahre zuvor scheiden lassen, hatten danach jedoch immer wieder unregelmäßigen, aber guten Kontakt. Helmut war während seiner Dienstzeit häufig im Polizeisportverein engagiert und hat dort die Vereinsarbeit mitgestaltet, er war nach Dienstschluss hin und wieder mit Kollegen unterwegs und hatte im Privatbereich ein sozial ausgefülltes Leben. Seit der Pensionierung lebt Helmut zurückgezogen und hat wenig Kontakt zu seinen beiden Töchtern, die in Hannover und Lübeck leben. Auch Kontakte zu Freunden und Bekannten hat er nicht weiter aufrechterhalten und die Vereinsarbeit mit der Pensionierung niedergelegt. Ein Freund, der ihn immer wieder zur Weiterarbeit in dem Verein motivieren wollte, hat mittlerweile aufgegeben ihn zu fragen.

Bei einem Telefonat mit seiner Tochter berichtet er ihr, dass er häufig schlecht schlafe, tagsüber unkonzentriert ist und insgesamt keine Freude mehr am Leben findet. Daraufhin besucht sie ihn um sich selbst ein Bild zu machen. Helmut's Wohnung ist unaufgeräumt, es riecht schlecht und er scheint häufig Alkohol zu trinken (Leere Bier- und Spirituosenflaschen in jedem Zimmer der Wohnung). Sie überredet Helmut, sich an eine Beratungsstelle zu wenden und sich Unterstützung zu holen. Im Erstgespräch wirkt Helmut zunächst abgeklärt und berichtet nüchtern und distanziert von seinen Symptomen und teilt mit, er wisse nicht wieso er kommen sollte und seiner Tochter den Gefallen tun wollte. Im weiteren Verlauf öffnet Helmut sich langsam und erzählt, wie sehr er seine Töchter und seine Frau vermisst. Insgesamt fehle ihm sein früheres Leben als er noch mit seiner Frau und den beiden Töchtern am Stadtrand von München lebte und ein intaktes Familienleben hatte. Im nächsten Termin berichtet Helmut, er habe häufig Suizidgedanken und er hat sich bereits mehrfach ausgemalt, wie er sich selbst töten würde. Helmut erzählt, er habe nach wie vor seine alte Dienstwaffe zuhause und würde diese mit in den Wald nehmen und sich dort die Waffe gegen den Kopf halten und abdrücken. Er habe bereits nach dem Aus seiner Ehe daran gedacht, diesen Gedanken jedoch nach einiger Zeit wieder verworfen. Erst seit der Pensionierung denkt er wieder fast täglich daran aus dem Leben zu treten.

Fragen zum Fall „Helmut“

1. Welche Kennzeichen einer Krise sind bei Helmut erkennbar?
2. Welche Krise liegt im Fallbeispiel vor?
3. Welchen Säulen der Identität sind bei Helmut beeinträchtigt?
4. Welche Ressourcen sind bei Helmut vorhanden?
5. Erkennen Sie Abwehrmechanismen?
6. Wie ist sein Selbstwertgefühl zu beschreiben?
7. Welche Ziele sind sinnvoll bei Helmut anzustreben?
8. Gibt es Möglichkeiten ihn emotional zu stabilisieren?
9. Welches Interventionsprinzip ist in seinem Fall zielführend?
10. Welche Frage könnte man Helmut im Change-Talk stellen?